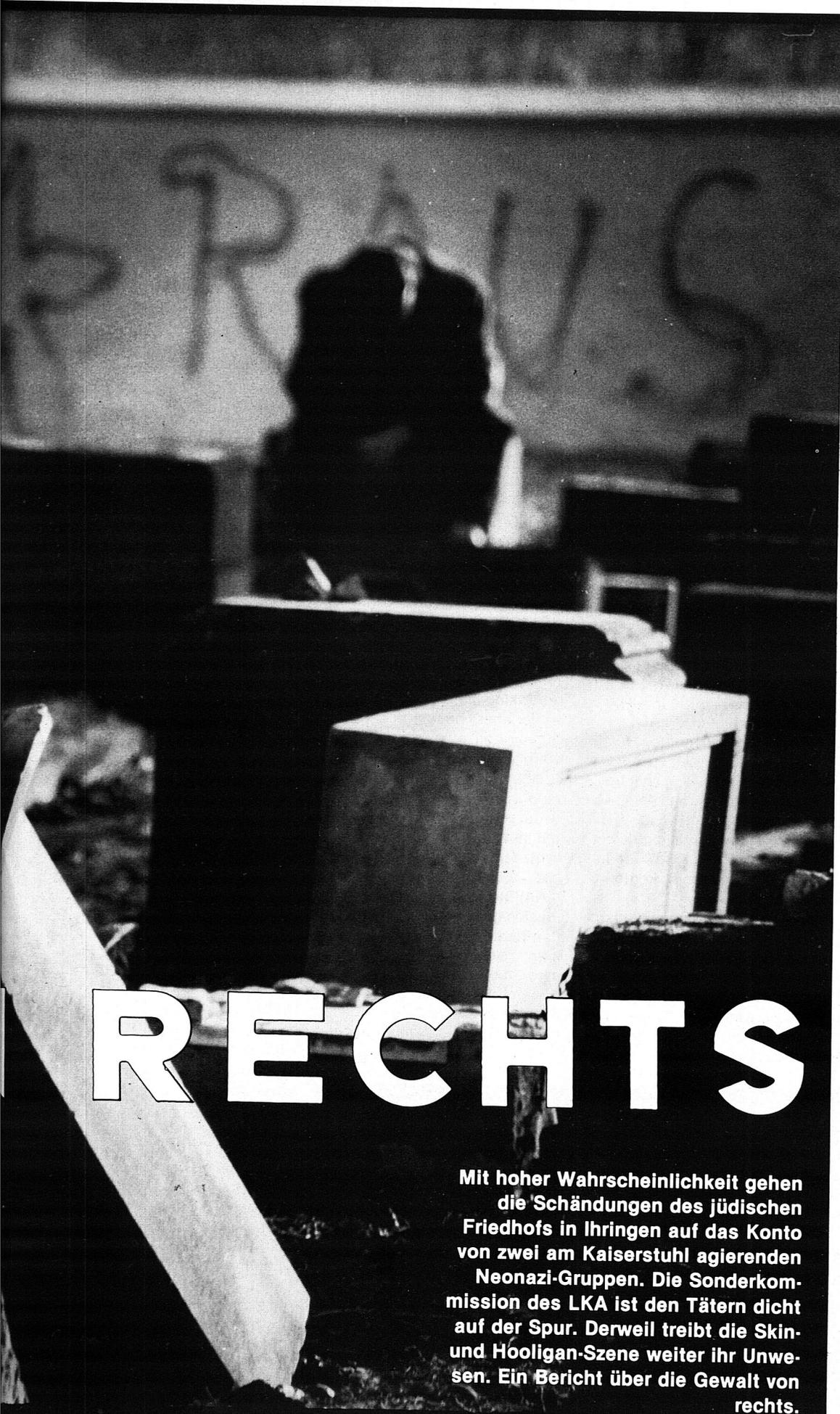




GEWALT VO



RECHTS

Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehen die Schändungen des jüdischen Friedhofs in Ihringen auf das Konto von zwei am Kaiserstuhl agierenden Neonazi-Gruppen. Die Sonderkommission des LKA ist den Tätern dicht auf der Spur. Derweil treibt die Skin- und Hooligan-Szene weiter ihr Unwesen. Ein Bericht über die Gewalt von rechts.

Eine Tat mit symbolischem Charakter könnte man im Nachhinein meinen: In der Neujahrsnacht 1990 fallen Grabhändler über den jüdischen Friedhof in Wankheim bei Tübingen her. Sie eröffnen damit auf ihre Weise ein Jahr, in dem in Baden-Württemberg eine beispiellose Serie solcher Friedhofsschändungen zu verzeichnen ist.

Mitte Juli wird auf dem Tübinger Stadtfriedhof eine neu eingeweihte Gedenkstätte für Zwangsarbeiter zerstört, deren Leichen man in der NS-Zeit zur Herstellung anatomischer Präparate benutzt hatte. 14 Tage später werden auf dem jüdischen Friedhof in Stuttgart-Bad Canstatt 73 Grabsteine mit antisemitischen Parolen und Hakenkreuzen besudelt.

Anfang September ist auch der jüdische Friedhof im württembergischen Hechingen, und in einer Nacht im Oktober der KZ-Friedhof Vaihingen-Enz und die KZ-Gedenkstätte in Unterixingen Ziel einer neonazistischen Attacke nach dem immergleichen Strickmuster: Gesprühte Hakenkreuze, umgestürzte Grabsteine, neonazistische Parolen. In Hechingen beispielsweise: »Auschwitz« ist mit zwei S geschrieben – keine Ausnahme auch das: die Unfähigkeit der Vandalen, auch nur die Orthographie ihrer Parolen zu beherrschen.

Der widerwärtige Höhepunkt dieser barbarischen Exzesse hatte sich schon Ende August auf dem jüdischen Friedhof der Kaiserstuhlgemeinde Ihringen zugetragen. Als schlimmste Tat dieser Art in Baden Württemberg seit mindestens zehn Jahren hatten die Ermittlungsbeamten und die jüdische Gemeinde Baden die Schändung bezeichnet. 177 von 200 Grabsteinen waren umgestürzt, zum Teil mit dem Sockel aus der Erde gerissen, zum Teil zerschlagen und besudelt worden. Auf den Mauern, mit denen das außerhalb der Ortschaft am Fuß der Weinberge gelegene Areal eingefriedet ist, SS-Runen, Hakenkreuze und übelste Schmiereien: »He Jude, komm, wir fahren, nach Dachau. Judenvotze. Jude verrecke.«

Oktober 88. Nach dem Heimspiel des FC Homburg gegen den SC Freiburg

kommt es vor dem Homburger Stadion zu wüsten Auseinandersetzungen zwischen sogenannten Fans beider Teams. Eine Gruppe von rund 20 Männern, die der Busfahrer zu Antritt der Fahrt je zur Hälfte in Freiburg und in Teningen aufgenommen hat, tut sich dabei besonders hervor. Unter Schlagstockeinsatz wird sie von der Polizei in den Bus zurückgetrieben, und zur Autobahn geleitet. Als sich die Gruppe nach ihrer Rückkehr in Freiburg vom Busfahrer verabschiedet, indem sie Bierflaschen gegen die Scheiben des davonfahrenden Busses wirft, ist er »völlig mit den Nerven fertig«. Mit der Drohung, »wir hauen dir in die Fresse«, hatte ihn die Gruppe unterwegs aufgefordert, den Bus auf der Autobahn zu wenden. Als »Judensau« und »vollgefressene Judensau« war er beschimpft worden, der Bus selbst bot nach der Ankunft ein Bild der Verwüstung. Neben herausgerissenen Armlehnen und aufgeschlitzten Sitzen ist auf einem Sitz ein Keltenkreuz aufgemalt und das Fahrzeug mit Aufklebern bestückt: »Ausländer stop« und »Deutschland den Deutschen«.

Die Busfahrt ist nicht der erste Anlass, bei dem eine Skinhead-Gruppierung aus der Kaiserstuhlgemeinde Teningen in einschlägiger Weise aktenkundig wird. Zu diesem Zeitpunkt sind gegen Mitglieder dieser seit '86 bestehenden Gruppe rund 20 Strafverfahren teils abgeschlossen, teils noch anhängig. Größere Gewaltakte konnten zum Teil gerade noch verhindert werden. So zum Beispiel als die Gruppe im September '87 geschlossen vor dem Emmendinger Jugendzentrum aufmarschierte, und auch ein dortiger Kripo-Beamter sich nicht mehr des Eindrucks erwehren konnte, »die wollten den

»Das waren eindeutig Neonazis« – Judenfriedhof in Ihringer



GEWALT VON RECHTS

Bürgerkrieg.«

Auch in Freiburg sind die Teninger Skins schon damals längst keine Unbekannten mehr. Und auch hier sind sie keineswegs nur im Umfeld von Fußballspielen aufgetreten. So ging beispielsweise ein Überfall, bei dem Ende '87 ein Punk in der Bahnhofsggend brutal zusammengeschlagen und beraubt wurde, auf das Konto der Gruppe.

Ulrich Beck, Pressesprecher der zunächst mit den Ermittlungen betrauten Kripo Freiburg, direkt nach der Friedhofsschändung im August: »Die Parolen könnten auch dazu da sein, auf eine falsche Spur zu führen. Diesen Dreck kann jeder schreiben. Und das rechtsradikale Potential ist im Freiburger Raum eher unbedeutend.« Kurt Wörne, FDP-Fraktionsvorsitzender im Ihringer Gemeinderat: »Ich bin überzeugt davon, daß das niemand aus unserem Ort war.« Der stellvertretende Bürgermeister: »Die Juden waren doch immer ein Bestandteil des Dorfes. Die gehörten dazu und es gab immer gute nachbarschaftliche Beziehungen.« Der Pfarrer: »Die Ihringer sind bis in alle Generationen erschüttert.«

Klischierte Abwiegungsversuche, die, als die Wellen Anfang September noch hoch schlagen, mit Mutmaßungen aus dem hohlen Bauch gekontert werden. Bilder von der unschuldigen Kaiserstuhlidylle werden mit denen vom braunen Sumpf konterkariert.

Henric Meyer, Antifaschismuseferent des u-asta: »Es ist seit Jahren bekannt, daß im Kaiserstuhl und Umgebung eine Gruppe von 20 bis 40 militanten Rechtsextremen ihr Unwesen treibt. Die Sonnwendfeier der Wiking-

Jugend und die Gründung des als rechtsterroristisch zu bezeichnenden 'Stoßtrupps Leo Schlageter' sind zwei Belege dafür. Anstatt aber in diese Richtung zu ermitteln werden lieber Geschichten von 'Unruhestiftern' kolportiert.«

Was der Faschismusreferent des u-asta hier in einen Topf wirft, ist die Kaiserstühler Skin-Szene, zu der neben der Teninger Gruppe als feste Formation wohl auch die »Black bombers« aus Emdingen gezählt werden müssen, und die Aktivitäten des Gottenheimer Alt-Nazi Josef Rösch.

Rösch, ehemaliger SA-Mann und in der NS-Zeit Bahnhofsvorsteher in Polen, der von Stammtischbrüdern immer mal wieder zu hören kriegt, daß er wohl »Judenwaggons umgehängt« habe, während sie sich die Köpfe einschlagen lassen mußten, hatte 1984 den Versuch unternommen, in Gottenheim einen »Stoßtrupp Leo-Schlageter« zu gründen. Außerdem hatte der ehemalige NPD-Bundestagskandidat, der zwischenzeitlich ins Lager der »Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei« (FAP) bergewechselt war, im Dezember '88 in Gottenheim eine Sonnwendfeier der Wiking-Jugend organisiert, zu der aber überwiegend »Kameraden« von auswärts angereist waren. Auch als vor Jahren in Freiburg eine »Initiative Ausländerstopp« gegründet wurde, hatte der jetzt 75jährige seine Finger mit im Spiel.

Trotzdem: als im Januar, längst hat das Landeskriminalamt (LKA) Stuttgart die Ermittlungen an sich gezogen, der Ihringer Judenfriedhof ein zweites Mal von dem Vandalen heimgesucht wird, haben sich die Informationen verdichtet, daß weder die Altnazi- noch die Skin-Szene für die Friedhofsschändungen

verantwortlich ist. Das LKA nämlich ist bei seinen Nachforschungen in einem Bereich des recht radikalen Spektrums fündig worden, der von seiner Brisade deutlich über den Skins einordnet wird. Zwei eindeutig neonazistisch einzustufende »eher konspirativ« agierende Gruppierungen, so der derzeitige Stand der Erkenntnisse, existieren am Kaiserstuhl. Ungefähr 20 Personen, die zwischen 18 und 30 Jahren alt sind, bilden den harten Kern dieser Gruppen, aus deren Kreis raus, so Wolf-Dietrich Bortz von der LKA, »mit hoher Wahrscheinlichkeit« die zwei Anschläge auf den jüdischen Friedhof verübt wurden.

Damit sind auch die anfangs kolportierten Spekulationen, daß die Täter von auswärts angereist waren, widerlegt. Darüber, und wie diese Gruppen jenseits der Friedhofsschändungen aktiv sind, hält man sich aufgrund der noch laufenden Ermittlungen nicht so bedeckt, wie zu möglichen Verbindungen zur Alt-Nazi-Szene.

Sicher scheint dagegen, daß hinter der Tätergruppe ein ideologischer Kopf steckt, von dem innerhalb der Kaiserstühler Neonazi-Szene auch Flugschriften kursieren. Nach der zweiten Friedhofsschändung wurden zudem rund 15 Personen aus der Umgegend darunter auch die in Breisach sitzende Sonderkommission für Schmähschriften »widerwärtiger Machart« (Bortz) bedacht.

Ausschnitt aus einer Pressemitteilung der Polizeidirektion Freiburg vom Sonntag den 24.3.91: »Am 23.3.91, gegen 22.45 Uhr, hat eine Gruppe von ca. 25 Skinheads die Mahnwache für den Frieden am Bertholdbrunnen in Freiburg in einer gemeinschaftlich geplanten und ausgeführten Aktion angegriffen und auf die Mahnwachenmitglieder eingeschlagen, sie umgeben und Tränengas gegen sie versprüht. Zusammengezogene Polizeikräfte gelang es rasch, den Angriff zu beenden, wobei ein Beamter verletzt wurde. Ebenfalls verletzt wurde ein Passant. 12 Skinheads wurden in Folgeigewahrsam genommen, zu befürchten war, daß bei ihrer Freilassung die Auseinandersetzungen fortgeführt werden. Bei einer Person wurde ein Tränengassprüherat, bei einer wei-

ren ein Schlagstock mit Hakenkreuzen und rechtsradikalen Parolen beschlagnahmt.«

Ein alltäglicher Ausbruch der Gewalt von rechts. Immer wieder, wenn auch bis dahin nie in dieser Massivität, war die Mahnwache am Bertholdsbrunnen in den letzten Wochen Ziel von Anpöbeleien aus der Skin-Szene. Am schlimmsten war es immer, so ein Mitglied der Mahnwachen-Gruppe, »an den Wochenenden, wenn auch die vom Land kamen.« Etwa 60 Personen, die Kaiserstühler sind hier mit eingerechnet, zählt man bei der Freiburger Polizei zu dieser Hooligan- und Skin-Szene, etwa zwanzig davon gelten als harter Kern. Anders als in größeren Städten sind beide Gruppierungen sehr eng verflochten. Zum Teil aus ganz banalen Gründen. So gibt es nur noch sehr wenig »echte Glatzen«, weil das auffällige Outfit bei den relativ kleinen Gruppen die schnelle Identifikation erleichtert, insbesondere bei den Teninger Skins war der Polizei die Rückverwandlung zu einem »normalen Äußeren« aufgefallen – ohne daß sich das Auftreten der Gruppe verändert hatte.

Bei der politischen Bewertung dieser Gruppierung hält man sich bei der Freiburger Polizei bevorzugt an offizielle Einschätzungen wie etwa den Verfassungsschutzbericht, der nur »250 der rund 2500 in der Bundesrepublik lebenden Skinheads« – die ehemalige DDR ist hier noch nicht miteinbezogen – »zum politischen Gewaltpotential des deutschen Rechtsextremismus« zählt.

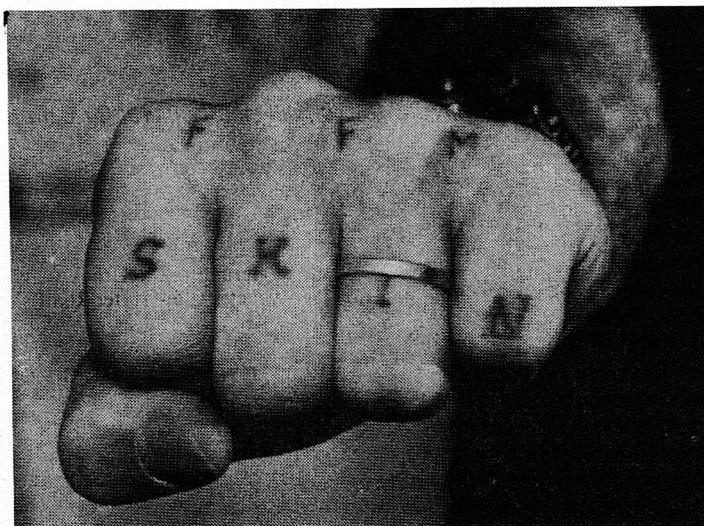
Als Eintrittskarte in diesen Kreis gilt Verfassungsschutzern und Polizei eine wie diffus auch immer, ideologisch gefestigte neofaschistische Gesinnung. Weder die sich immer wieder auch manifestierende Bereitschaft zur Gewalt, die sich, wenn man sich nicht untereinander austobt, bevorzugt gegen Linke, Punks und Ausländer richtet, noch das Tragen von Nazi-Symbolen und das Auftreten mit neofaschistischen Parolen genügt den Behörden zur Einordnung ins rechtsextreme Spektrum.

Eher als Mittel, »um Wirbel zu machen« hatte beispielsweise auch der Gerichtspsychiater Ernst Baljer, das rechtsradikale Gebaren der Skins eingeordnet, die »Sieg Heil« und »Rotfront verrecke« brüllend ein Jugendzentrum in Ravensburg gestürmt hatten. Unter den 25 Angeklag-

nicht für eine bedeutende rechtsextreme Gruppierung, dazu »fehlt eine Führerfigur.« Daß ein älterer Mann namens Horst Laubisch, der auch im Pumpnickel verkehrt, immer wieder mit Skin-Gruppen zusammen auftritt, und sich dabei als solche Führerfigur gebärdet, will Sickinger »weder bestätigen noch dementieren«. Beim Polizeirevier Freiburg Süd, das mit der Skin- und Hool-Szene immer dann konfrontiert ist, wenn der SC Freiburg Heimspiele hat, hält man es durchaus für möglich, daß diese Gruppierung »verstärkt in anderen Bereichen aktiv wird«, seit man ihre Auftritte rund um die Fußballspiele einigermaßen im Griff hat. Für die Saison 89/90 wurde der harte Kern mit einem Stadionverbot belegt, und für die laufende Spielzeit gibt es mit der Polizei

ten, die Anfang 1990 in Ravensburg vor Gericht standen, war auch der 23jährige Horst Sauter, der jetzt als einer der Friedhofschänder von Hechingen überführt wurde.

Bestenfalls als von rechts »anpolitisierbar« will auch der Leiter des für die Innenstadt zuständigen Polizeireviers Freiburg Nord Wagner die hiesige Skin- und Hooligan-Szene sehen. In seinem Zuständigkeitsbereich liegen das »Pumpnickel« in der Merianstraße und das »Malteser« in der Universitätsstraße, die stadtbekanntesten Treffs dieser Szene. Und die Innenstadt ist, neben dem Dreisamstadion, auch der bevorzugte Auftrittsort der



»Linke und Punks klatschen« – Skinfaust

Gruppierung, wenn es darum geht, »Linke und Punks zu klatschen.«

Für Frank, einen 17jährigen Punk, ist es schon selbstverständlich, daß er die Gegend um das Pumpnickel zu meiden hat – allemal, wenn er alleine unterwegs ist. CS-Gas gehört für ihn zur Grundausrüstung, um sich die »Hools vom Hals zu halten.« Und Frank ist sich auch sicher, daß »die Bullen« von vielen Angriffen auf Punks gar nichts mitbekommen, »weil wir nur zu den Bullen gehen, wenn einer richtig zusammengeschlagen wird.«

Immerhin weiß der Leiter des Dezernats für Jugenddelikte Sickinger, daß es »öfters mal« zu solchen Zwischenfällen kommt. Größere Fluktuationen gibt es seiner Einschätzung nach innerhalb der Skin- und Hool-Szene nicht, sie ist seit Jahren »relativ homogen.« Trotzdem hält er sie

ein Quasi-Stillhalteabkommen. Gemeinsamer Nenner, auf den man sich einigen konnte: keine Schlägereien im Stadion. Auf den völligen Verzicht der tätlichen Auseinandersetzung mit gegnerischen Hooligans wollte sich der zur Lagebesprechung ins Revier vorgeladene harte Kern allerdings nicht festlegen lassen.

Streifenführer Heizler, einer der Intimkenner der Szenerie, will zumindest fließende Übergänge zum Rechtsextremismus nicht ausschließen. So hat er, als »Fanbetreuer« zu einem Auswärtsspiel nach Darmstadt gereist, auch schon einmal vergeblich auf die Freiburger Hool- und Skin-Szene gewartet, um später zu erfahren, daß sie an diesem Abend in Freiburg als Schutztrupp bei einer Republikaner-Veranstaltung im Einsatz war. Und auch von der NPD, weiß

Heizler, werden die Skins schon mal freigelassen, um die Sicherheit der in Hinterzimmern tagenden Parteigenossen zu gewährleisten.

Vorfälle, die zwar Verbindungen und Gesinnungsverwandtschaften aufzeigen, aber geradezu harmlos wirken gegenüber jenen Momenten, in denen sich die Gewalt von rechts unvermittelt Bahn bricht. Etwa im Juli '88, als eine junge Ausländerin an der Straßenbahnhaltestelle Friedrich-Ebert-Platz, abends um 2 Uhr, von vier kahlgeschorenen Männern, die grüne Blouson und Springerstiefel tragen, angefallen und mit einem Messer verletzt wird. Zwanzig Schnittwunden am Arm zählt anschließend der behandelnde Arzt als Resultat dieser Attacke.

»Wo gibt es hier linke Vögel?« wird ein Discothekenbesucher Kirchzarten an einem Dezemberabend '89 gefragt. Wenig später überfällt eine etwa 12köpfige Gruppe das autonome Jugendzentrum in Kirchzarten. Ohrvorwarnung wird alles kurz und klein gemacht und – als nur ein Beispiel für die Brutalität der Agreifer – einem der Besucher zweimal von hinten ein Baseballschläger über den Kopf geschlagen. Die Täter, so geben die Besucher später zu Protokoll, haben während des Überfalls rechte Parolen gebrüllt, einer hat geschrien: »Wir sind die Hockens von Freiburg.«

Die Kette dieser Beispiele läßt sich fortsetzen. Und immer wieder werden im Zusammenhang mit ihnen bekannte Namen aus der Freiburger Skin- und Hooliganszene aktenkundig. Bei einem mit Molotow-Cocktails verübten Brandanschlag auf das »Grünhof« im Juni '86; bei einem Überfall auf das Jugendzentrum in Denzlingen im September '87; bei einem Anschlag auf ein Asylbewerber-Wohnheim in Freiburg im März '89.

Auch in Ihringen gab es vor etlichen Jahren einen Brandanschlag auf ein Haus, in dem Asylbewerber untergebracht sind. Die Täter auf eine ideologisch gefestigte neonazistische Gesinnung zurückgreifen konnte oder nur mit neofaschistisch politisiertem Bewußtsein schlügen, blieb ungeklärt. In die Opfer der Gewalt von rechts allemal eine Frage ohne Bedeutung.

Ulf BI